

## Kindertransporte aus Österreich 1938–1941

„Ich könnte jetzt 40 Jahre alt sein, so ohne Illusionen bin ich“, schrieb Ruth Maier am 15. November 1941 in ihr Tagebuch. Als 18-jährige Gymnasiastin war sie Ende 1938 aus Wien mit einem Kindertransport nach Norwegen gekommen, wo sie später Opfer des Holocaust wurde.

Das Tagebuch der jungen Frau bietet einen einzigartigen Einblick, wie die Verfolgungen in Österreich und die erzwungene Emigration ohne Eltern für jüdische Jugendliche dazu führen konnten, dass ihr physisches und ihr erlebtes Alter nicht mehr übereinstimmen. Dies zu untersuchen sowie „Kindheit“ und ihr jähes Ende heutigen Jugendlichen eindrücklich zu vermitteln, hat sich das vom VWI unterstützte *Sparkling Science*-Projekt „Das Ende (m)einer Kindheit?“ am Beispiel der Rettungstransporte jüdischer Kinder aus Österreich 1938–1941 zum Ziel gesetzt. Durchgeführt wird es unter der Leitung des *Instituts für jüdische Geschichte in Österreich* mit zwei Partnerschulen in St. Pölten. Als Teilprojekt verfasst die Mitarbeiterin Merethe Jensen eine Dissertation zu den bisher in der Forschung kaum behandelten Kindertransporten von Österreich nach Skandinavien.

### Vom jähen Ende der Kindheit

Das Projekt begann im Jänner 2013 mit einem Einführungsworkshop an der ersten Partnerschule. Vorträge und Führungen im *Niederösterreichischen Landesarchiv* und der *Landesbibliothek* vermittelten den Schülerinnen und Schülern Informationen zu Methoden und Praxis historischer Forschung, zur Analyse von Interviews und autobiographischen Quellen sowie zur Kindheits- und Holocaustforschung. Das Erlernete wurde in Gruppenarbeiten mit biografischen Quellen und gegenseitigen Interviews praktisch umgesetzt.

Darauf folgte ein intensiver Projektmonat, in welchem die Jugendlichen autobiographische Texte und Interviews von „Kindertransport-Kindern“ aus Österreich nach verschiedenen Aspekten untersuchten. Dabei beschäftigten sie sich unter anderem mit der Wahrnehmung von Antisemitismus und Ausgrenzung allgemein, Abschied und Fahrt ins Ungewisse sowie den Beziehungen zu (Gast-)Eltern oder anderen Bezugspersonen. In Gruppen erarbeiteten sie in der Folge eigene Fragestellungen, lernten Thesen zu formulieren und diese mit Zitaten zu belegen. Die Ergebnisse zeigen, von welchen Themen sich die Beteiligten und vermutlich ein Großteil der heutigen Jugend besonders angesprochen fühlen. Der Untersuchung der Metaebene des Erkenntnisprozesses der Schülerinnen und Schüler wird sich im Weiteren der Projektmitarbeiter Wolfgang Gasser widmen.

### Präsentation der Projektergebnisse Ende 2014

Die Arbeit wird mit Zeitzeugengesprächen mit ehemaligen „Kindertransport-Kindern“, der Analyse von Holocaust-Denkmalen in Wien samt der kritischen Auseinandersetzung mit ihrer Formsprache und einem Interviewprojekt, in welchem die Schülerinnen und Schüler sich mit den Kriterien der eigenen Kindheit und deren Ende beschäftigen, fortgesetzt. Ende 2014 werden alle Forschungsergebnisse bei einer wissenschaftlichen Tagung sowie im Rahmen einer Ausstellung präsentiert werden.



Denkmal in Erinnerung an die Kindertransporte beim Wiener Westbahnhof

